

Letter by Ludwig Rubiner to Ferruccio Busoni (Muralto, 13 May 1918)

13. Mai 1918.

Lieber und Verehrter!

Aus Ihrem letzten Brief ersehe ich, dass Sie meinen vorletzten, den ich am Freitag den 26. April direkt in die Scheuchzerstraße schrieb, nicht erhalten haben. In diesem Briefe hatte ich Ihnen geschrieben ich – kann es heute nur in dürren Worten wiederholen – wie mir Ihre Bemerkung über den Bau des Faust mit einem Schlage das ganze Werk vollkommen licht eröffnet habe; und wie mir das Bild, das Sie fanden, um den Bau auszudrücken, weil es aus Ihrer eigenen jahrelangen, letzten Kunsterfahrung und aus Ihrem eigenen Erleben genommen war, mir in einem Moment allseitig dieses Werk erschlossen habe;# während bisher jahrelange Deduktionen mich nicht überzeugt hätten. # Dass Sie diesen Brief nicht bekamen, schlie ße ich auch aus einem gewissen Erstaunen über ein Wort meines letzten Briefes, wie nahe Sie mir nun den Faust gebracht hätten. Ja, Sie haben mich wirklich sehend gemacht, und ich stimme in der All Betrachtung des Faust vollkommen überein, aus keinem anderen Grunde, als, weil es genau so ist, wie Sie schreiben! # Obwohl nun jener verlorene Brief keine eigentliche Antwort herausforderte, war ich doch sehr beunruhigt über Ihr langes Schweigen; ich dachte nicht daran, dass er verloren gegangen sein konnte, und nahm zuletzt an, es seien Zürich Dinge vorgefallen, die Sie am Schreiben hinderten. Das war glücklicherweise ein Hirngespinnst von mir, wie ich jetzt zeigte.

Von mir, dem eingefleischtesten und unausrottbarsten Großstädter, ist es natürlich ein wilder Gewalt streich mit ch inert der Dorfstadt Höhle Locarno zu verkriechen, mir um hier meine Arbeit ganz zu erstellen. Das ist nur erträglich, weil ich doch manchmal auf der Straße einige italienische Straßen gesichter, einige Straßenbewegungen sehe. Aus meinem Fenster sah ich neulich einen herrlichen Streit mit an, der mit dem Schlachtschrei: Vacca ! begann, während doch in Zurigo zunächst, aus einem dicken Bauch nur das unterirdische Gemurmel: Chaib ! hervorrollen würde. Übrigens scheint mir Giotto heute um seinen Schweizer Aufenthalt beneidenswert zu sein. Wir ändern platzten!# Ascona ist nicht nur der heilige Berg der Naturmenschen, sondern der Ort auch, an dem sich die spezifisch ganz impotenten Künstler der Welt angesiedelt haben. Einer, dessen höchstbegabten Bruder ich aus Deutschland kenne, hatte mir einmal nach Zürich geschrieben. Ich konnte nicht umhin, auch war er und sein Mädchen sympathisch. In tiefstem Ekel (und mit Recht strömenden Regen) wanderte ich wieder nach Locarno. So große Theorien haben sie alle, und so kleine Werkchen. Und eine Erscheinung, die ich schon seit Jahren los zu sein und nicht mehr wieder zu treffen hoffte, stand funkelneul neu wieder da: Die Künstler etc. belegen ihre Angelegenheit mit – Kant!

Es war ein wildes und albernes Charabia . Beweisen wollen etc. etc. Und die Ehrlichkeit und natürliche Offenheit brach sich erst in einer heimlich versteckten Frage Bahn, als mir einer zuraunte: Glauben Sie, ob die Schweiz in den Krieg kommt? Es war das erste menschliche Wort.–Ein anderer vom heiligen Hügel erzählte mir wutschnaubend von dem Theosophen Steiner, dessen Schüler und Intimus er sechs Jahre lang gewesen war. So ein Schurke, so ein Schuft, und überhaupt seine erotischen Angelegenheiten! –?– Denken Sie, dieser Mensch hat mit Hilfe der schwarzen Magie vielen Frauen, die ihm anbeten, auf dem Astralplan, Astralkinder gemacht! Die Frau des großen Eingeweihten, der mir diese äußerst frivole Enthüllung machte, sa ßöhne Wimperzucken dabei. Ihr Astralplan kam nicht in Frage.

Außerordentlich eindrucksvoll klärend und überzeugend ist Ihr konstruktiver Querschnitt durch den Faust. Ich hätte einen Vorschlag, den ich nicht für ganz falsch halte. Wenn man nun noch diese beiden wichtigen Parallelen einfügte: Hexenküche – Mütter. In beiden nämlich die Verwandlung und Wiedergeburt. In der Hexenküche die persönliche Verjüngung; bei den Müttern die ewige Regeneration.

Zweyberg, zwischen seinem Gartenbau und dem Hintereinanderspiel von sämtlichen Bachischen Cellosuiten, brachte den Abend bei mir zu und sagte mir, dass Huber ihm begeistert über die Wälder von Solothurn geschrieben habe.

Ich las den einzig guten Aufsatz, den ich je über Rodin gelesen habe (wenn auch der noch zu lyrisch) von Élie Faure. Wollen Sie ihn haben?

Nächtlicher Blick in den Gulliver. Swift hat noch viel toller prophezeit, als alle anderen Propheten. Sogar astronomische Entdeckungen (mit genauen Angaben) vorweg. Und das gleichmütig, es für nicht achtend, und mit der höhnischsten Ironie.

Gewiss, jedes Land hat seine Boches. Aber dass man sich auf Kant bezieht, um seine Jugendstilbilder (mit Expressionisten-Sauve) zu entschuldigen: c'est très boche.

Zwei neue, ekelerregende Worte sind das einzige Resultat dieses Krieges: Mentalität, und Defaitismus. – Ah, abbasso la stupidità! (Nachklang von Ascona.) –

Ich falle in Ihre Arme
Ihr Ludwig Rubiner.